

‘FRAUENMYSTIK’ IN NÜRNBERG
Zu einem bisher unbekanntem Werk des Kartäusers Erhart Groß

VON WERNER WILLIAMS-KRAPP

Vor Kurzem machte mich Elisabeth Wunderle auf eine Hs. mit bemerkenswertem Inhalt aufmerksam: den 1986 von der Bayerischen Staatsbibliothek zu München erworbenen Cgm 8873.¹ Wie sich herausstellte, handelt es sich beim zweiten Text der Hs. um ein bisher unbekanntes Werk des aus dem Nürnberger Patriziat stammenden Kartäusers und produktiven Verfassers geistlicher Literatur, Erhart Groß. Zwar wird sein Name nirgends erwähnt, aber eine Vielzahl von Indizien lassen keinerlei Zweifel an seiner Autorschaft.² Entstehungsort des Werks, eines ‘Abece-darius’, ist eindeutig die Nürnberger Kartause Marienzelle. Von Ereignissen *hie zü nürnberg* wird mehrmals berichtet, und häufig ist von *vnsere cartheuser orden* die Rede. An einer Stelle geht der Verfasser auf die Unterschiede zwischen Kartäusern und Zisterziensern ein und betont mit Stolz, dass *vnsere Orden elter sey vj jore dan sand Bernharts orden* (60v). Es ist davon auszugehen, dass das Werk vor allem für Nichtlateinkundige im Haus – d. h. vor allem die sechs dort lebenden Konversen – geschrieben wurde,³ was ein Kapitel mit einer eingehenden Kommentierung der

- 1 Erworben bei Hartung und Karl, Auktion 51, München, 13.-16. Mai 1986, Wertvolle Bücher, Manuskripte, Autographen, Graphik, München 1986, S. 4 (Nr. 1); Die Hs. erwähnt in: FLORIAN SEPP, BETTINA WAGNER und STEPHAN KELLNER, Handschriften und Inkunabeln aus süddeutschen Frauenklöstern in der Bayerischen Staatsbibliothek München, in: Nonnen, Kanonissen und Mystikerinnen. Religiöse Frauengemeinschaften in Süddeutschland. Beiträge zur interdisziplinären Tagung vom 21. bis 23. September 2005 in Frauenchiemsee, hg. von EVA SCHLOTHEUBER, HELMUT FLACHENECKER und INGRID GARDILL (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 235; Studien zur Germania Sacra 31), Göttingen 2008, S. 317-372, hier S. 360, und von FALK EISERMANN, Neues über das Nürnberger Dominikanerinnenkloster St. Katharina (Rezension zu ANTJE WILLIG, Literatur und Ordensreform im 15. Jahrhundert. Deutsche Abendmahlsschriften im Nürnberger Katharinenkloster, Münster u. a. 2004.), in: IASLonline [1310.2005]: http://www.iaslonline.lmu.de/index.php?vorgang_id=1032. Allerdings, anders als EISERMANN annimmt, wurde das Werk, das er nicht näher vorstellt, nicht für die Nürnberger Dominikanerinnen verfasst.
- 2 Zur Hs. s. den Beitrag von ELISABETH WUNDERLE in diesem Band. Eine Edition wird von uns beiden vorbereitet.
- 3 Zur Versorgung der Konversen in den Kartausen mit Literatur s. HEIKE RIEDEL-BIERSCHWALE, Das ‘Laiendoctrinal’ des Erhart Groß. Edition und Untersuchung (Studien und Texte zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit 15), Münster u. a. 2009, S. 41f.

Ordensregel und des Ordensalltags nahelegt.⁴ Auch seine '43 Gespräche' dürften primär für eine Rezeption in Marienzelle gedacht sein.⁵

In der Überschrift des Werks, das der Autor selbst als *Abcdarius* bezeichnet, heißt es, man wolle u. a. *gar merkliche ebenbild vnd wunderberk [bieten], die vnser herre hot gewurkt mit seinen äußerwelten vnd noch mit etlichen person würkt, die noch leben anno domini m° cccc xxxi°*. Das Werk wurde demnach um 1431 in Nürnberg in der Kartause Marienzelle abgeschlossen und bald danach wohl für die Nürnbergerin Kunigunde Winklerin (†1455) abgeschrieben,⁶ die die Hs. mit in das Nürnberger Katharinenkloster brachte.

Der Verfasser des 'Abecedarius' erzählt von einem furchtbaren Ereignis, *daz nēulich geschehen ist, nāmlich von der grausamen Folter seines meister[s] Heinrich von Perching ... der vil vnd groz echtung hat gelyden von vil pehemischen meistern vor vnd dornoch, alz sy keczzer sind worden*. Es sei ihm, *seinem diner*, erzählt worden, *wy daz sy in slugen vnd lempten on [an] einem arm vnd mit swerten czwūngen in ein keler, on daz (woran) er led czu Eychstet, do er korher waz*. Es folgt eine Art hagiographischer Verklärung Heinrichs. Denn als dieser im Sterben lag, hatte eine *geistlich tochter, die lang gesicht het enczūkt*, eine Vision, wie Engel ihn zum Himmel führten. Es wird betont: *vnd dez czu einem waren czeichen*. Auch ein Wohlgeruch soll Heinrichs Leichnam umgeben haben (59r/v). Von der Affinität des Verfassers zur Erlebnismystik wird noch zu reden sein.

Heinrich von Berching (auch *Perching, Perchting*; ca.1355-1412), der nicht identisch ist mit Heinrich Roeckel von Berching, dem ersten Prior der Nürnberger Kartause (1380/82), studierte in Prag, ist dort 1384 als Magister artium verzeichnet und 1390 als Bakkalaureus der Theologie.⁷ Bereits 1396 erscheint der Säkularkleriker in den Urkunden als Professor der Theologie und 1396/97 zugleich als Rektor der Universität. Er verfasste eine lateinische Messerkklärung, die sich als eine nur leicht erweiterte Wiedergabe der 'Expositio missae' des Dominikaners Bernardus de Parentinis erweist, allerdings ohne Nennung der Quelle. 1409 wandte sich der

- 4 Groß ordnet auch sein lateinisches Dekretalregister (v. J. 1449) nach dem Alphabet (freundlicher Hinweis von Henrike Lähnemann). Zur Verwendung der Gliederungen nach dem ABC in geistlicher Literatur siehe KLAUS SCHREINER, Marienverehrung, Lesekultur, Schriftlichkeit. Bildungs- und frömmigkeitsgeschichtliche Studien zur Auslegung und Darstellung von 'Maria Verkündigung', in: Frühmittelalterliche Studien 24 (1990), S. 314-368, hier S. 365f. Für das Erlernen klösterlicher Disziplin und Frömmigkeit gab es z. B. ein *ABC des moynches de vlyslichen studeren wilt in der scholen gotz ihesu christi* (ebd.). Vgl. auch VOLKER HONEMANN, 'ABC vom Altarsakrament', in: ²VL 1 (1978), Sp. 6.
- 5 Auf der Grundlage des Kardinalsbriefs mit den bei der Gründung 1380 festgelegten Bedingungen des Rats sollten nur zwölf Ordensbrüder und sechs Konversen im Kloster aufgenommen werden. So scheint es auch um 1440 noch zu sein; i. J. 1390 erfolgt die Aufnahme der Zwölfbrüderstiftung in die Bruderschaft der Kartäuser, vgl. HEINRICH HEERWAGEN, Die Kartause in Nürnberg 1380-1525, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 15 (1902), S. 88-132, hier S. 96, 112.
- 6 Auch die Wasserzeichen weisen auf eine Zeit um 1431; vgl. WUNDERLE in diesem Band.
- 7 HARDO HILG, Das 'Marienleben' des Heinrich von St. Gallen. Text und Untersuchung. Mit einem Verzeichnis deutschsprachiger Prosamarienleben bis etwa 1520 (MTU 75), München 1981, S. 376-380; ders., in: ²VL 3 (1981), Sp. 695f.

Nürnberger Rat mit der Bitte an ihn, aus Prag zwei Meister – und zwar Laien und nicht Priester – für die Schulen bei St. Sebald und St. Lorenz zu vermitteln. Als die deutschen Universitätsangehörigen aus Protest gegen das Kuttenberger Dekret 1409 die Prager Universität verließen, blieb er trotz eines Eides, sich dem deutschen Abzug anzuschließen, dort, wahrscheinlich aufgrund seines fortgeschrittenen Alters. Magister Matthäus von Knín rechnete mit Heinrich für sein Quodlibet (das jährlich stattfindende akademische Streitgespräch) im Januar 1409, weil er ihm die sechste Quaestio zuteilte.⁸ Seine Weigerung, Prag zu verlassen, dürfte sowohl die Deutschen als auch die Tschechen verärgert haben. Ob es deswegen zur Gewalt kam, ist nicht belegt. Er behielt seinen Platz in Prag, dürfte sich aber zwischen 1409 und 1412 auch in Eichstätt aufgehalten haben, wo er Domherr war. Er verfügte auch über weitere Benefizien. Um die Wende von 1411/12 verließ Heinrich die Prager Universität und wurde 1412 schließlich als Magister an der Universität Erfurt inkorporiert. Kurz danach starb er dort. In Erfurt dürfte es zur Bekanntschaft mit dem jungen Erhart Groß gekommen sein, der vielleicht auch wegen eines geplanten Studiums⁹ in der zweiten Dekade des 15. Jh.s in der Erfurter Kartause Salvatoreberg weilte und dort seine Profess ablegte. Sollte dies zutreffen, müsste das Geburtsjahr von Groß in die 1390er Jahre gesetzt werden.¹⁰

Diese und andere Indizien, verbunden mit der beachtlichen literarischen Produktion des Erhart Groß, lassen ihn als Verfasser des 'Abecedarius' so gut wie sicher erscheinen. Nur ein anderer Nürnberger Kartäuser war um diese Zeit literarisch tätig. Allerdings ist von Nikolaus von Nürnberg (II), der wohl Nikolaus Ort *de Prussia* hieß († 1466) und von dem deutsche Predigten überliefert sind,¹¹ eine literarische Aktivität i. J. 1417, von der der Verfasser des 'Abecedarius' spricht (s. u.), kaum anzunehmen.

- 8 JIŘÍ KEJŘ, *Kvodlibetní disputace na pražské universitě* [Die Quodlibetdisputationen an der Prager Universität], Praha 1971, S. 118; JOSEF TRÍŠKA, *Životopisný slovník předhusitské pražské university 1348-1409* [Paralleltitel in Lateinisch lautet: *Repertorium biographicum Universitatis Pragensis praehussiticae 1348-1409*], Praha 1981, S. 165. – Für Hinweise bedanke ich mich bei Prof. František Šmahel, Prag.
- 9 Ob Groß ein Studium abschloss, ist bislang ungeklärt. Jedoch lassen seine beachtlichen Kenntnisse im Bereich des dogmatisch-theologischen Schrifttums und des kanonischen Rechts annehmen, dass er an einer Universität studiert haben wird, zumal die Kartäuser großen Wert auf ein Universitätsstudium vor dem Ordenseintritt legten. Vgl. dazu SÖNKE LORENZ, *Ausbreitung und Studium der Kartäuser in Mitteleuropa*, in: *Bücher, Bibliotheken und Schriftkultur der Kartäuser* (FS Edward Potkowski), hg. von SÖNKE LORENZ (*Contubernium* 59), Stuttgart 2002, S. 1-19, hier S. 16-18.
- 10 Bisher hat man 'um 1400' angenommen.
- 11 Jedenfalls erscheint er unter diesem Namen in den '43 Gesprächen' des Erhart Groß. Es handelt sich um den einzigen der 12 Mönche der Kartause mit dem Namen Nikolaus um ca. 1440. Vgl. WERNER WILLIAMS-KRAPP, *Nikolaus von Nürnberg II (Nikolaus der Kartäuser)*, in: *VL* 6 (1987), Sp. 1126f., und 11 (2004), Sp. 1054, sowie ANDRES LAUBINGER, *Die Kartause Marienzelle und das Nürnberger Patriziat*. Zugleich ein Beitrag zu dem 'Nürnberger Kartäuser' Erhart Groß, in: *Kloster und Wirtschaftswelt im Mittelalter*, hg. von CLAUDIA DOBRINSKI, BRUNHILDE GEDDERTH und KATRIN WIPFLER (*Mittelalter Studien* 15), München 2007, S. 125-169, hier S. 145; zum Todesjahr ebd., Anm. 109 (in beiden Beiträgen ohne Zuweisung des Namens an Nikolaus von Nürnberg II). Auf das Sterbedatum wies mich freundlicherweise Andreas Laubinger hin.

Der aus einer Patrizierfamilie stammende Groß hatte vor seiner Zeit in der Nürnberger Kartause, in der er bis zu seinem Tod i. J. 1450 lebte, seinen Aufenthaltsort einige Male gewechselt.¹² Nachdem er wohl einige Jahre in Erfurt verbracht hatte, ging er nachweislich in die Grande Chartreuse (Isère), von wo aus er 1425 zum Prior der Kartause Johannesberg bei Freiburg ernannt wurde. Ob er sich vor seinem Wechsel nach Frankreich zwischendurch in Marienzelle aufhielt, ist ungewiss. Seine Freiburger Amtszeit, die nur bis 1428 dauerte, war offenbar turbulent, immer wieder wurden seinetwegen besondere Anordnungen des Generalkapitels nach Freiburg versandt. Kurz danach dürfte er nach Straßburg gegangen sein, wo sich sein problematisches Verhalten offenbar fortsetzte. Das Generalkapitel mahnte ihn 1429, sich entweder mit den anderen zu vertragen oder das Kloster zu wechseln. Spätestens um 1431 muss er in seine Heimatstadt Nürnberg zurückgekehrt sein, da in diesem Jahr die Nürnberger Kartause gemahnt wird, ein *breuiarium* zurückzugeben, das *dominus Erhartus* aus Straßburg mitgenommen habe. Jedenfalls begann Groß dann bald mit der Abfassung von volkssprachigem Schrifttum.¹³ 1432 verfasste er die 'Grisardis' und das 'Nonnenwerk'.¹⁴ Der 1431 abgeschlossene 'Abecedarius' darf nun als sein erstes volkssprachiges Werk gelten, denn er teilt im Einleitungskapitel mit: *Jch hon noch niemer teütsch geschriben* (40v).

Der 'Abecedarius' gliedert sich in ein ausführliches Einleitungskapitel und 29 nach theologischen Leitbegriffen alphabetisch geordnete Kapitel, deren Hauptteil jeweils aus Lehren im frömmigkeitstheologischen Duktus mit einer Vielzahl von Zitaten aus gelehrtem Schrifttum besteht, dazu kommen vereinzelt Erläuterungen der Ordensregel und des Ordensalltags. Am Ende jeden Kapitels stehen dann die *gar merkliche ebenbild vnd wunderberk ... von etlichen person vnsers cartheusers orden vnd sant Bernharcz orden, alß ich ez hon gelesen in irr vitas patrum vnd veter leben vnd auch in der veter leben von egipten lant* (37v). Seine Hauptquellen sind vor allem die Schriften Bernhards von Clairvaux,¹⁵ die vielfach zitiert werden, die Exempla stammen u. a. aus dem 'Dialogus miraculorum' des Caesarius von Heisterbach, den 'Vitaspatrum' sowie den 'Verba Seniorum'.

Die Gliederung des Werks nach Leitbegriffen richtet sich bisweilen nach der Nürnberger Schreibsprache (etwa *b* für nhd. *w*):

1. A: *Arbeit*
2. B: *Barmherzigkeit: Daz ander capitel von dem B. Waz die barmherczkait zwaierlay ist vnd waz idlicher notdurft ist.*
3. B: *Wüste: Daz dritt capitel: Büste hat v aigenschaft ain (!) ir, baide die yrdisch vnd dy gaistlich*

12 Zu dessen Biographie und Werk s. HANS-HUGO STEINHOFF, in: ²VL 3 (1981), Sp. 273-278; HEIKE RIEDEL-BIERSCHWALE [Anm. 3], S. 19-25, sowie LAUBINGER [Anm. 11], S. 147-155.

13 Vgl. die Zusammenfassung seiner Werke bei RIEDEL-BIERSCHWALE [Anm. 3], S. 42-64.

14 Vgl. dazu jetzt NINA ALLWEIER, *Griseldis-Korrektur: Liebe und Ehe in der 'Grisardis' des Erhart Groß von 1432*, Diss. Freiburg i.Br. 2012 (<http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/8795/>).

15 Inwieweit es sich um Pseudo-Bernhard-Texte handelt, wird noch zu klären sein.

4. C: Tränen: *Daz iiij capitel von dem pustab C: Ceher haben vir vrsprung, do von die flissen oder gestin*
5. C: Zucht: *Das v: Czuchtikait ist dreyerlay: Der gedenk, wort vnd werk*
6. D: Demut: *Daz sechst von dem D: Dymutikait ist mangerlay vnd bringt grossen nütz*
7. D: Geduld: *Das sibent capitel: Dultikait ist dreierlay, zu den vns etlich sach schullen raiczen*
8. E: Engel: *Daz viij capitel von dem pustaben E: Engel haben ix köre in die wir werden empfangen noch vnserm verdinen*
9. E: Ehre Gottes: *Daz ix capitel: Ere gotes ist dreierlay, die im wirt gepoten*
10. F: Freude: *Daz x capitel ist von dem pustaben F: Freude ist dreyerlay*
11. F: Freundschaft mit Gott: *Daz xj capitel: Freünt gotes werd wir mit funf vbüng*
12. G: Gehorsam: *Daz xij capitel von dem pustab G: Gehorsam mit irr aigenschafft ist gar notdurft gaistlichen menschen*
13. G: Gebet: *Das xiiij capitel: Gepet ist virlay, vnd [daz] vnser gebet erhört werd von got sind notdurftig viij stuklein*
14. H: Herzen: *Daz xiiij capitel von dem pustab H: Die herczen schullen haben viij vbüng, mit den sie werden wehüt vnd gefüdert*
15. H: Himmel: *Daz xv capitel: Der himel hat iiij aigenschaft an im, die ainer idlichen sele notdurft sein schol, got der herre in ir wonen*
16. J: Jesus: *Daz xvj capitel von dem pustab J: Jhesus wart an dem viij tag der herre genant vnd wesniten*
17. K: Ephemera (Eintagsfieber mit Frostanfall): *Daz xvij capitel ist von dem k: kalter sichtig ist zwaierlay: leiplicher vnd gaistlicher etc.*
18. K: Kreuz: *Das xviiij capitel: kreücz sind dreyerlay vnd idlichs hot vir ekke*
19. L: Leiden: *Daz xix capitel von dem L: leiden vnser herren waz so pitter von vj sach wegen*
20. L: Liebe: *Daz xx capitel: Libe ist zwaierlay vnd notdurft ze haben ainem kristen von etlicher sach wegen, die dorzu nützen*
21. M: Maria: *Daz xxj capitel von dem M: Maria von vij aygenschaft wegen wirt sie geleicht dem gestiren dez hymeles*
22. N: Nachfolge: *Daz xxij capitel: noch volgen schul wir vnser herren leiden in dreyerla weiß.*
23. O: Opfer: *Daz xxiiij capitel: Opfern schul wir zway opfer*
24. P: Beichte: *Daz xxiiij capitel: Peiht vnd püß sind mangerlay*
25. R: Reue: *Daz xxv capitel: Rew ist zwaierlay, vnd vij sach sind, dy vnß nützen zu worer rew*
26. S: Sakramente: *Daz xxvj capitel von S: sacrament der heiligen kristenheit sind sibnew sünder von vnser herren leichnam*
27. T: Tod: *Daz xxvij Capitel von dem pustab T: daz der Tode virlay ist, vnd siben aigenschaft hot der leiplich vnd gaistisch tod an im*
28. V: Fasten: *Daz xxviiij capitel von dem pustab V: Vasten ist zwaierlay, vnd worumb man sy hab auffgesacz*
29. Z: Herabkunft des Herrn: *Daz xxix capitel: Zükunft gotes dez herren ist dreyerlay*

Groß begann sein Werk i. J. 1417 in der Zeit des Konstanzer Konzils. So spricht er eingehend von Angelegenheiten, die *yczunt czu Costencz in dem concili* (43r) verhandelt würden, z. B. von den Auseinandersetzungen um das Verbot des Abendmahls *sub utraque specie* und das Leugnen des Fegfeuers durch die Ketzler. Den Termin bestätigt er in seinem Bericht über Heinrich von Berching. Erfahren habe er von dessen Schicksal von *etlichen, die noch leben kartheuser ordens, anno domini m° cccc xvij, do ich das buch an hüß* (59r). Im Hinblick auf das Entstehungsjahr macht Groß die Verteidigung des Glaubens gegen häretische Bewegungen, speziell

gegen Hussiten (wobei aber auch die Anhänger von John Wycliff [die *wigleffen priester*] einbezogen werden) zum zentralen Thema des Einleitungskapitels. Stets wird betont, die Beschlüsse des Konzils seien strengstens zu befolgen. Es scheint, als habe Groß seinen Einleitungstext offensichtlich weitestgehend so belassen, wie er ihn 1417 konzipiert hatte, was das *yczunt* nahelegt. Es ist daher gut vorstellbar, dass das Kapitel ursprünglich als eigener Traktat gegen die hussitische Gefahr konzipiert war und 1431 dem erweiterten Werk in leicht redigierter Form vorangestellt wurde.

Der Utraquismus beschäftigte Groß immer wieder und war Hauptthema von zwei seiner lateinischen Schriften. Einige Jahre nach der Arbeit am Einleitungskapitel des 'Abecedarium', in seiner Zeit in der Grande Chartreuse, also in den 1420er Jahren, greift er das umstrittene Thema Eucharistie in 'De sacramento eucharistiae' erneut auf.¹⁶ Auch in seinem dem Nürnberger Stadtgerichtsschreiber Johannes Vorster gewidmeten Traktat 'Septem psalmi de sacramento eucharistiae' v. J. 1434 befasst sich Groß eingehend mit der Auseinandersetzung um die hussitischen Vorstellungen vom Laienkelch und die Stellung der Priester zu den Laien. "Die Hussiten als Gegner sind hier für den zeitgenössischen Leser als negative Folie klar auszumachen, werden aber nicht genannt."¹⁷ Sowohl in seiner für das Nürnberger Katharinenkloster verfassten volkssprachigen 'Geistlichen Lehre' (Auslegung zu Ct 6,8)¹⁸ als auch in seinem 'Witwenbuch', wo er den *irsal der hussen* über mehrere Seiten hinweg geißelt,¹⁹ beschäftigt sich Groß erneut eingehend mit der Kommunion *sub utraque specie*. Der Bericht über Misshandlungen Heinrichs von Berching soll selbstverständlich den teuflischen Charakter der Hussiten vor Augen führen – sie seien *des bözen geists vnd seiner lere vol* (41r) – und mithin ihre theologischen Vorstellungen gänzlich diskreditieren.

Von besonderem lokalhistorischem und literarischem Interesse sind aber eine Reihe von 'mystischen' Erlebnissen einiger in der Überschrift (37v) erwähnten *aißberwelten ... person ... die noch leben anno domini m° cccc xxxi°* und zudem aus Nürnberg stammen, von denen Groß in mehreren Kapiteln erzählt. Besonders interessant ist deren Aufnahme in sein Werk insofern, als Groß, anders als etwa die besonders mystikkritischen Dominikaner in Nürnberg, Johannes Nider²⁰ und Eberhart

16 Vgl. RIEDEL-BIERSCHWALE [Anm. 3], S. 58f.

17 Vgl. dazu HENRIKE LÄHNEMANN, Latein in der Stadt. Die 'Septem Psalmi de sacramento eucharistie' des Erhart Groß, in: Daphnis 28 (1999), S. 387-417, hier S. 399.

18 Dazu RIEDEL-BIERSCHWALE [Anm. 3], S. 56f.

19 Das Witwenbuch des Erhart Gros, hg. von ÉVA DIENES und INÉS LUGOSSY, Teil 1 (mit einem Vorwort von RICHARD HUSS) und Teil 2, Debrecén 1936/41; zur Behandlung des Themas Eucharistie vgl. Teil 2, S. 255-261, zu den Hussiten, ebd., S. 257f. – Zum 'Witwenbuch' vgl. HENRIKE LÄHNEMANN, Belehrung zwischen Kloster und Stadt. Das 'Witwenbuch' des Erhart Groß, in: Geistliches in weltlicher und Weltliches in geistlicher Literatur des Mittelalters, hg. von CHRISTOPH HUBER, BURGHART WACHINGER und HANS-JOACHIM ZIEGLER, Tübingen 2000, S. 305-328, sowie BRITTA-JULIANE KRUSE, Witwen. Kulturgeschichte eines Standes im Spätmittelalter und Früher Neuzeit, Berlin u. a. 2007, S. 27-50, passim.

20 Vgl. dazu WERNER TSCHACHER, Der Formicarius des Johannes Nider von 1437/38. Studien zu den Anfängen der europäischen Hexenverfolgung im Spätmittelalter, Aachen 2000, S. 206-213;

Mardach,²¹ von Visionen und sonstigen supranaturalen Erlebnissen erzählt, ohne sie von vornherein als vom Teufel initiiert zu brandmarken. Seine Hauptquelle sind Berichte von den 'mystischen' Erfahrungen und extremen asketischen Praktiken einer gewissen Uslingerin, die Magister Nikolaus Humilis, Prediger am Nürnberger Heilig-Geist-Spital,²² verfasste und an den Prior Marienzelles geschickt hatte. Nikolaus ist seit 1391 in Nürnberg bezeugt, hatte eine seit 1385 gestiftete Pfründe am St. Elisabeth-Altar in der Spitalkirche inne und in seinem Todesjahr 1417 stiftete er dem Spital seine stattliche Bibliothek. Zudem wird Nikolaus in Nürnberger Urkunden mehrfach erwähnt.²³ In einer Eichstätter Hs. spricht er von seiner polnischen Herkunft,²⁴ was auf seine Beziehung zu Johannes Marienwerder, den er vermutlich bereits von der Schule, evtl. von einem gemeinsamen Studium in Prag oder von beiden her bestens kannte, neues Licht wirft. Er spricht von ihm als einem, *der mit mir von der jugent erwachsen ist*. Auch bei einem Aufenthalt in Paris seien sie sich begegnet.²⁵ 1395 bat ihn Marienwerder um Unterstützung bei seinen Bemühungen um die Kanonisation der von ihm in einer engen seelsorgerischen Beziehung betreuten Dorothea von Montau in Nürnberg. Nikolaus übersetzte umgehend einige lateinische Texte Marienwerders und schickte sie den Augustinerchorfrauen in Pilsenreuth in der Nähe von Nürnberg.²⁶ Bis 1404 übertrug er weitere Marienwerder-Texte. Vielleicht durch dessen Betreuung Dorotheas und die Aufzeichnung ihrer Vita mit den dort festgehaltenen zahlreichen supranaturalen Erlebnissen wurde

STEFAN ABEL, Johannes Nider, 'Die vierundzwanzig goldenen Harfen'. Edition und Kommentar (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 60), Tübingen 2011 (mit Literatur); WERNER WILLIAMS-KRAPP, *Dise ding sint dennoch nit ware zeichen der heiligkeit*. Zur Bewertung mystischer Erfahrungen im 15. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 20:80 (1990), S. 61-71; jetzt auch in: WERNER WILLIAMS-KRAPP, Geistliche Literatur des späten Mittelalters, Kleine Schriften, hg. von KRISTINA FREIENHAGEN-BAUMGARDT und KATRIN STEGHERR (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 64), Tübingen 2012, S. 97-108.

- 21 ULLA WILLIAMS und WERNER WILLIAMS-KRAPP, Die Dominikaner im Kampf gegen weibliche Irrtümer. Eberhart Mardachs 'Sendbrief von wahrer Andacht' (mit einer Textedition), in: Deutsch-böhmische Literaturbeziehungen: Germano-Bohemica (FS Václav Bok), hg. von HANS-JOACHIM BEHR, IGOR LISOVÝ und WERNER WILLIAMS-KRAPP, Hamburg 2004, S. 427-446.
- 22 Vgl. WERNER WILLIAMS-KRAPP, Nikolaus von Nürnberg (I), in: ²VL 6 (1987), Sp. 1124-1126; SABINE SCHMOLINSKY, Nicolaus Humilis, *predicator in Nürnbergga*, in: Bibliotheksforum Bayern (FS Karl Dachs) 22 (1994), S. 148-154; WERNER WILLIAMS-KRAPP, Kultpropaganda für eine Mystikerin. Das Leben der Dorothea von Montau im 'Sendbrief' des Nikolaus von Nürnberg, in: Literatur – Geschichte – Literaturgeschichte (FS Volker Honemann), hg. von NINE MIEDEMA und ROLF SUNTRUP, Frankfurt/M. u. a. 2003, S. 711-720.
- 23 Vgl. ULRICH KNEFFELKAMP, Das Heilig-Geist-Spital in Nürnberg vom 14.-17. Jahrhundert. Geschichte, Struktur, Alltag (Nürnberger Forschungen 26), Nürnberg 1989, S. 113f., 129.
- 24 Vgl. HARDO HILG, Die mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Eichstätt, Bd. 1: Aus Cod. st 1 – Cod. st 275, Wiesbaden 1994, S. XVIII, 242.
- 25 SCHMOLINSKY [Anm. 22], S. 149. SCHMOLINSKY kann für Nikolaus eine Vielzahl von bisher unbekanntem lateinischen Predigten nachweisen. Zu einem evtl. Studium in Prag siehe STEPHEN MOSSMAN, Dorothea von Montau and the Masters of Prague, in: Oxford German Studies 39,2 (2010), S. 106-123, hier S. 120.
- 26 WILLIAMS-KRAPP, Kultpropaganda [Anm. 22], dort auch eine Edition.

Nikolaus angeregt, auch in seinem unmittelbaren Umfeld vergleichbar Begnadete zu entdecken und zu fördern. Jedenfalls fand er die Uslingerin – so wird sie stets in Nürnberger Urkunden genannt –, zu der er offenbar eine ähnliche enge seelsorgerliche Beziehung pflegte wie Marienwerder zu Dorothea.

Groß erzählt im 18. Kapitel von *czweyen briffen*, die er gelesen habe, *dye meister Nyclas selig schiket einem prior vnsers ordens, von den genaden, dy der seligen Vslerein got het gethan vnd wye sye mit ym hie gecreüczigt wart* (180r/v). Das sei alles, was von der gewaltigen Menge an Aufzeichnungen ihrer Erlebnisse übrig blieb. Denn *xl sextern füllt er mit offenbarung, dy ir got der herre het gethan*, wonach ihm dann doch Zweifel kamen: *do vnsere herre im nicht merklich wolt czu erkennen geben, do zesnaid ers mit ainer scher ze trümern* (180v-181r). Bereits im 3. Kapitel scheint Groß auf den in Bezug auf die Echtheit ihrer Erlebnisse aufgetretenen Verdacht einzugehen. Nach der Aufzählung einiger Wunder, die im Kartäuserorden geschehen waren, schreibt er, dass er *vil aüs gelazen* [habe] *von der kürcz wegen, alz daz vnsere herre hot gewürkt mit einer persone, die noch lebt anno domini m° cccc 18*,²⁷ *on daz mir vnwissen ist* [von dem ich weiß], *daz nymant sprechen müg, daz got auf hab gehört mit wunder werk czu thon, vnd daz ein yglicher mensch brüf, wy nüzcz ez sey daz einig leben vnd so vol plumen der genoden* (68r).

Aus den zwei Briefen des Nikolaus übernimmt Groß Erlebnisse der Uslingerin in sein Werk, und zwar ohne kritische Zwischentöne, was übrigens alle von ihm verwendeten Mirakel und Offenbarungen betrifft. Er vertritt offensichtlich die Meinung, dass es nicht unbedingt die Echtheit der Erlebnisse der Uslingerin diskreditieren müsse, wenn Nikolaus ihre von ihm verfassten Offenbarungen nicht in großem Umfang aufbewahren und verbreiten wollte. Für ihn bleibt das in den Briefen aufgezeichnete im Wesentlichen glaubwürdig genug, um es kritiklos in einem lehrhaften Kontext verwerten zu können. Eine Rolle spielt auch offenbar die Tatsache, dass es sich um eine Begnadete aus seiner Heimatstadt handelt, denn bei einem Zitat aus den ebenfalls verwerteten Offenbarungen der Adelheid Langmann aus dem nahegelegenen Kloster Engelthal, die einem Nürnberger Patriziergeschlecht entstammte, betont er auch ihre Herkunft: *Also gleicherweiß geschach der würdigen Nurembergerinn Langmannin genant ...* (253v).²⁸

Die Uslingerin und ihr Geschlecht sind in Nürnberg überraschend schlecht bezeugt. Fest steht, dass sie zwar nicht aus einer patrizischen Familie stammte, aber dennoch zumindest aus einem *erbaren* Geschlecht, da der Patrizier Ulman Stromer in seinem 'Püchel von meim geslecht und von abentewr' schreibt: *anno domini 1390 do genas mein tochter Kristein ayner tochter, hiess Anna, an sant Johans tag zu weihennachten zu der dritten ora, und hub aus der tawff di Uslingerin*.²⁹ Be-

27 *anno domini m° cccc 18* ist vom Rubrikator am Rande nachgetragen worden.

28 Vgl. Die Offenbarungen der Adelheid Langmann, Klosterfrau zu Engelthal, hg. von PHILIPP STRAUCH (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der Germanischen Völker 26), Straßburg u. a. 1878, S. 18f.; SIEGFRIED RINGLER, in: ²VL 5 (1985), Sp. 600-603.

29 Die Chroniken der fränkischen Städte: Nürnberg, Bd. 1, hg. von CARL HEGEL (Die Chro-

merkwürdigerweise wird in den wenigen urkundlichen Zeugnissen stets auf ihren Vornamen verzichtet.

Ihre enge Verbindung zu Nikolaus steht in Zusammenhang mit der Einrichtung eines Sondersiechenalmosens, wodurch die ansonsten außerhalb der Stadt verwahrlosten Leprosen versorgt wurden. 1394 überzeugte Nikolaus drei wohlhabende Witwen, eine Stiftung zu gründen. Es handelte sich zum einen um *die andechtig Fraw und Mutter* Uslingerin, die auch als älteste Verwalterin des Almosens zur Sondersiechenmutter ernannt wurde, zum anderen um Anna Grundherrin, Mitglied einer patrizischen Familie, von der Groß an einer Stelle ebenfalls erzählt, und zum dritten um die aus *erbarem* Geschlecht stammende Anna Neydungin.³⁰ Erst 1409 schied die Uslingerin aus, und Anna Grundherrin übernahm ihr Amt. Weitere urkundliche Belege vermochte ich nicht zu ermitteln.³¹

Im 14. Kapitel (Vom Herzen) wird von der Uslingerin erzählt, allerdings noch ohne Nennung ihres Namens. Indes wird darauf verwiesen, dass sie *noch lebt anno domini m° cccc° xxij* und dass Weiteres von ihr in den Kapiteln *k* (18.) und *l* (19.) berichtet werde. Im 18. Kapitel ist dann auch von der *Uslerein* die Rede. Im 14. wird erzählt, wie ihr Jesus erschien, *sam er oft pfligt czu tan, vnd trat ir mit dem fueß in daz hercz, daz czu mal gecziret ist mit den vij Übung*³² *vnd sprach: ‘Nü soltu empfinden, wye groze meyn leyden sey gewesen.’* Daraufhin erkrankte sie so schwer, dass sie die letzte Ölung und die Eucharistie empfing. Nach Empfang der Hostie wurde sie aber wieder gesund *vnd saß czu tisch czeit mit andern czü tische etc.* (156r).

Wie zuvor versprochen, erzählt Groß ausführlicher von ihr dann im 18. Kapitel (Vom Kreuz), und zwar davon, wie die *Vslerein* zusammen mit Jesus gekreuzigt wurde. In der Marienkapelle des Kartäuserklosters lag sie drei Tage lang entrückt.³³ Dabei tropfte Wachs auf ihre Kleider, das ihnen aber nicht schadete. Sobald sie die Kapelle verließ, waren ihre Kleider allerdings doch so beschmutzt, dass *etlich fluchten ir*. Ein Kartäuser, der noch lebt, hatte ihr bei ihrem Aufenthalt in der Kapelle zur Buße ein Paternoster aufgegeben, das sie aus Schwäche nicht beten konnte. Es geht dann um ihr extremes Essverhalten, das Nikolaus Humilis große Sorgen bereitete:

niken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert I), Leipzig 1862, S. 69,3-5; zu Stromer vgl. LOTTE KURRAS, in: ²VL 9 (1995), Sp. 457-460.

- 30 GEORG WOLFGANG KARL LOCHNER, Die Sondersiechen in Nürnberg, ihre Almosen und ihre Schau, in: Deutsche Zeitschrift für die Arzneikunde mit vorzüglicher Berücksichtigung der Strafrechtspflege in Deutschland und Oesterreich N.F. 18 (1861), S. 177-252, hier S. 194f., 199f.; KRUSE [Anm. 19], S. 414-419 (KRUSE nennt sie Uslingerin).
- 31 WILHELM RAABE erzählt von den drei Witwen in seiner Novelle ‘Des Reiches Krone’, die 1873 in der Sammlung ‘Deutscher Mondschein’ erschien.
- 32 Es geht dabei um die *dye vij Übung des herzen*, [die] *volpracht* [werden] *mit den vij gaben des heiligen geysts*, von denen er kurz davor spricht.
- 33 Eine Kapelle zu Ehren der zwölf Apostel wurde in der Nähe der Kartause gestiftet, um den großen Andrang zur Klosterkirche zu reduzieren; vgl. HEERWAGEN [Anm. 5], S. 103.

xl jare lebt sye on alle geköchte speys, vncz bis irs meister Niclas verpote. Wenn sye im oft pritt ein hün on dem spiß oder sust speys bereyt vnd sye dann mit got dem hern czu schicken gewan, so bephals sy eß in ganzem getrauen vnsern frauen vnd lief douon. Wann sye dann wider chome, so waz ez allez alz gutt vnd wol beraytet, daz er groß wunder dauon nam, daz ez nit allez waz verprunnen. (180v)³⁴

Auch davon, *daz sye nü volkümlich mit dem heren an dem creücz hing*, und von ihrem wunderbaren Tod ist dann die Rede: *Am Kreuz bat sye in (Jesus),*

daz er ir ließ benemen den namen ir heiligkeit, daz sye als clein würde geacht von den leüten, sam syß vor für groß vnd heilig hiltten. Do erhört sye got vnd ließ sye nu warnemen der leüt, mit den sye wonet, ir missetat. Dorümb syß auch hart ward straffen. Daz namen sye dan in öbel auf. Vnd also cham sye in groz versmehung vncz biß in daz ende. Da eß nahent vnd czwü ander andechtig swester, dy ir warrten, von den ewigen freüden retten, do wart sye die selben on lachen recht, sam sye sprech: 'Dauon ir yczund redt, do var ich yeczunt hin', vnd gab auf also iren geist. (181r)

Diese Erzählung von der Missachtung ihrer Person und ihrem Sterben bringt die Datierung der Ereignisse durch Groß ins Wanken. Wenn der Verfasser der Uslingerin-Offenbarungen, Nikolaus Humilis, 1417 tatsächlich starb, dann konnte die Uslingerin 1422 nicht mehr am Leben gewesen sein. Diese Zusammenhänge sind Groß entweder unbekannt gewesen – was am wahrscheinlichsten ist – oder er wechselt Personen bei der Datierung, zumal er ja auch noch von anderen Nürnberger Frauen erzählt.

Im 19. Kapitel werden schließlich vier weitere Episoden von der erzählt, *die auch noch lebt anno domini m° cccc° xxij*, etwa von einer Entrückung, in denen die Uslingerin Jesus begegnet, *alz er dann oft thut, vnd czeigt yr dy mynniglichen wünten seiner heiligen seyten vnd sprach czu ir: 'In der wil ich dich behüten vor allem vbel vnd will dich behalten'* (187v). In zwei weiteren Episoden wohnt sie im Himmel dem Jüngsten Gericht bei, wovon aber bereits im 18. Kapitel knapp berichtet wird:

Also ist eß nich lang, daz einem menschen, daz noch lebt anno domini m° cccc° xx° erschain vnser herre on dem creücz. Vnd mit der wunten seins mynnigliches herczes verbünt er im sein hercz. Vnd etlich engel chomen vnd prachten einen mynniglichen rosen krancz vnd saczten ym auff daz haubt, dauon er genaden gotes miteinander erfüllet wärd. Der auch eins mals also sere enczücket waz in den himel, daz er sach die heilig driualtikeyt vnd dornoch vnsern hern

34 Wohl von einer weiteren Nürnbergerin spricht der Nürnberger Dominikanerprior Eberhard Mardach in seinem 1422 verfassten 'Sendbrief von wahrer Andacht': *Jtem es geschicht auch, das etlich vnd sunderlich frawen, die von natur gewonlich minder speise bedürffen denn die man, das sie einen monet oder zwen on all leiplich speise sint. Vnd also schreibt der gros Albertus, das er ze Cöln söliche menschen hab gesehen. Vnd ich hab ein sölich iunkfrawen gesehen, die erst bey drey iaren tod ist, das ist anno domini xiiii° xviii° oder xjx°.* Vgl. WILLIAMS/WILLIAMS-KRAPP [Anm. 21], S. 437. Da es sich um eine *iunkfraw* handelt, dürfte die Uslingerin hier nicht gemeint sein. Inwieweit sich Mardachs sonstige Beispiele für fehlgeleitete Spiritualität auf die Uslingerin beziehen könnten, ist schwer auszumachen, da er in Bezug auf konkrete Fälle in der Regel recht vage bleibt.

sach hangen on dem creücz. Von dem drey gotlichen glanst gingen czwen gen ym, der dritt czu einem priester vff den altar, in dem der herr Ihesu auf dem altar erschein sam ein czarcz myniglichs kindlein. Auch ward sye enczücket für daz gericht gotes vnd hört do daz vrteil der verdampften sele vnd jr jemerlich clag, dauon sye in große kraflose (vnd krankheit durchgestr.) vnd kranckheit des leibs köme vnd noch grossen smerczen on dem hertzen leyt, wenn sye doran gedenk. (179r)

In einer vierten Episode wird ihr von Nikolaus auch eine prophetische Gabe attestiert:

Ein fart sahe sy in dem gesicht, daz eczlich person schölten von dem donerslag vnd pliczen sterben. Do sy daz saget jrem peichtiger, do geläubt er sein nicht, vncz biß es volpracht ward, alz sye im het von den selben menschen gesaget. (188r)

In dem wahrscheinlich von einem Nürnberger Dominikaner verfassten ‘Sendbrief vom Betrug teuflischer Erscheinungen’ ist ausführlicher von einer Witwe aus dem Bamberger Bistum (wozu Nürnberg gehörte) die Rede,³⁵ die vor vierzig Jahren angeblich viele supranaturale Erfahrungen erlebte und deren Tod an die Schilderung des Ablebens der Uslingerin erinnert:

Diese het außen vor den menschen vnd irem peychtuater gar ein geystliche erweg vnd demütigz handel vnd wandel, mit worten vnd wercken, gütig vnd senftmütig vnd vnstrefflich in irem leben. Sy waz barmherczig vnd het groß mitleyden mit armen menschen. Sy vastet vil vnd tet groß gepet vnd peychtet oft, vnd alle tag nam sy daz heylig sacrament dez leichnam vnsers hern Ihesu Cristi. Auch teglich betrachtet sie sein leyden mit großer innikait vnd andacht. Vnd also in solcher beschewlickait lag sie oft ein halben tag oder ein ganczen tag, wenn sye sprach zu irem peichtuater, daz sy enpfund alz große süßikait in dem sacrament vnd in dem leyden vnsers hern vnd het hymelisch gesicht vnd engelisch tröste vnd geköse vnd wye der herr Ihesus ir erschynn mit seinen fünf fließenden wunden. Da nu dy selb person sölt sterben, vnd man hylt sy für heylig, do vil sie in ein große vngedult vnd erzeigt dy mit etlichen zeichen, vnd also verschild sy.

Sämtliche Erlebnisse waren allerdings vom Teufel inszeniert worden, wie es dann später ein heylige junckfraw vnd ware sponß Cristi in einer Entrückung von Jesus erfährt:

‘Sye ist verdampft ewiglich darvm: Wye wol sye auf erden groß vnd vil guter werck gewürcket hat, doch sein sie ir nit verdinlich gewest zu dem ewigen leben, wann sye ist geuallen in dy geystlichen hochfart vnd setzet ir getrawen in ir große gute werck.’ (S. 183,23-27)

Ausführlich werden ihre angeblichen Offenbarungen nacherzählt und stets als teuflisch inspiriert ausgewiesen. Schließlich fragt die wirklich begnadete junckfraw Jesus:

‘Liber her, seit demmal ir peychtuater ein heyliger man waz, hochgelerter meister, der alle geschryft wol west vnd erkennet, wy ist er denn von ir betrogen worden, daz er nit verstanden hat

35 ULLA WILLIAMS und WERNER WILLIAMS-KRAPP, Eine Warnung an alle, *dy sych etwaz duncken*. Der ‘Sendbrief vom Betrug teuflischer Erscheinungen’ (mit einer Edition); in: *Forschungen zur deutschen Literatur des späten Mittelalters* (FS Johannes Janota), hg. von HORST BRUNNER und WERNER WILLIAMS-KRAPP, Tübingen 2003, S. 167-189, hier S. 183,1-17.

ir gleyßnerey vnd dy valschen gesicht der pösen geyst? Darauf antwort der herr vnd sprach: 'Daz machet dez pristers einfeltikait, daz er sy ny versucht hat vnd auch ny bewert hat, ob ir geyst vnd geystlich leben vnd sölich gesicht vnd erscheinung weren auß got oder von den pösen geysten. Auch ist daz geschehen von dez peychtuaters tyffer demütikait, wann er glaubt vnd achtet, sye wer peßer vnd heyliger denn er, vnd von ym hylt er nichcz, wye wol er meiner lib vnd genaden vol waz. Er achtet auch sich vnwirdig, daz er solt mit ir reden oder wandel haben. Darim wolt er kein böse verdechtmüß oder argwan zu ir haben.' (S. 185,11-23)

Diese Blindheit des Beichtvaters führte schließlich zu radikalen Konsequenzen in seinem Verhältnis zur vermeintlich Begnadeten. Jesus antwortet:

Aber da er an irem lezten end sah söliche zeychen der vngedult, dy sie erzeygt mit iren gelydern, da ward er gar ser betrübt vnd het groß mitleyden mit ir. Auch so het er geschryben ein ganz groß puch vol von irer süßickait, dye sie solt haben empfangen in dem sacrament vnd in der betrachtung meins leidens, daz verprent er ganz zu aschen nach irem tod. (S. 185,24-29)

Bei dieser an sich geradezu vorbildlichen Witwe, die sich vor 40 Jahren um die Armen sehr bemühte, aber doch stets vom Teufel betrogen wurde, und ihrem hochgelehrten Beichtvater wird es sich höchstwahrscheinlich um die Uslingerin und Magister Nikolaus Humilis handeln. Da der 'Sendbrief' um 1450 entstanden ist, träfe auch die Datierung *vor virczig jaren* in etwa auf die Lebenszeit der Uslingerin und die Vernichtung der Offenbarungen zu. Unsicher ist dabei, auf welche Quelle der 'Sendbrief'-Verfasser zurückgreifen konnte. Wie bei Groß scheint es um die Jahrhundertmitte in Nürnberg zumindest noch Exzerpte aus den von Nikolaus verfassten *xl sextern* gegeben zu haben. Eine genauere Analyse der im 'Sendbrief' erzählten Episoden in Verbindung mit dem von Groß Mitgeteilten muss allerdings einem anderen Beitrag vorbehalten bleiben.

Es handelt sich bei den Erzählungen von der Uslingerin keineswegs um Ausnahmen im Blick auf Erzählungen von supranaturalen Erlebnissen und Mirakulösem. Groß berichtet sogar von Wundern im eigenen Kloster:

Alzo sind neulich czwen vnser veter tot. Durch den einen erkükt vnser her ein kint von dem tod vnd sünst wunder werk lebendig durch in würket. Ob er noch dem tod czeichen hab tun, daz ist mir noch nit offenbar worden. Der ander vater vnd auch noch ein ander vater sagten vor, wy sy sterben sölten: der erst vor dem pulpet, do er sein lezten las vncz auf die czeit, do er den geben auf solt sein geist, alz er het vor gesaget. Do secz er dy latern in daz pulpet vnd den leip auf die erden vnd starb seliglich. Der ander pater, alz er vor seinem tod kunt thün het, starb vor dem altar, do er sprach knient den pater noster noch der mess noch gewonheit. (67v)

Ausführlich erzählt er auch von einem furchtbaren Auftritt des Teufels in Nürnberg (68r/v). *Ein jünckfraü hie czu Nürnberg* traf beim Weinholen im Keller den Teufel, *in einer gestalt eins bischofs, der ob alter stet*. Er *lert sy* und erzählte ihr, was andere über sie reden. Sie glaubte, *ez wer ein heilg von himel, vnd daucht sy, wy sie wol mit got vereinigt wer, daz er ir ein sölichen troster vnd vnterweyser het geben*. Er überzeigte sie davon, dass Gott von ihr wolle, *daz sy sich selber tot*. Er werde ihr *ein hündlein senden, daz si dem noch ging*. Sie folgte dann dem lebenswürdigen Tier zu einem Tümpel, *der czwischen den mülen vor joren waz vnter den fleyschpenken*

(Schlachthäuser). Das Hündchen schwamm bis in die Gewässermittle und ging unter, die Jungfrau wollte nachfolgen. Allerdings

do ging der mülnerknecht auz der müln vnd vber jren willen hilt er sy vnd fürt sy czu der Anna Grüntherin selig, die weyst sy after dez den rechten weg. Aber der böz veint liez nit ab. Eins nachtes erschein er ir aber in einer stuben, do mer leüt waren. Do sprach sy czu im: ‘Du bist der böse veint, gee schik dein ding!’, vnd geseget sich. Do vil er czü dem venster auz vnd liez die stuben vol stankes. Alzo wart sy erlediget.

Für solche Fälle bietet Groß dann eine Anweisung:

Darumb sol sich yderman weyslich halten, ee ir redet mit solchen gesicht. So bet vnd sprich ein pater noster vnd aue Maria mit solcher stymme, daz er sich vnd geney person höre beten, vnd geseget sich mit dem czeichen des heiligen creüczs, so kan im der böz veint nit geschaden noch betrogen. (68v-69r)

Die hier genannte Frau ist die Anna Grundherrin, die vorher erwähnte Witwe, die zusammen mit Nikolaus Humilis, der Uslingerin und der Neydungin das Sonder-siechenalmosen betreute und ab 1409 zusammen mit anderen das Almosen weiterführte und dann *aif jar verweserin* war.³⁶

Auch von Supranaturalem in einem Nürnberger Frauenkloster weiß Groß zu berichten (139v-140v). Im 12. Kapitel (Vom Gehorsam) erzählt er von einer *closter frauën, dy noch mag leben anno domini Millesimo cccc xvij, dy waz grozer on-dacht vnd wol mit got einig*. Die Äbtissin übertrug der Nonne das von ihr verachtete Amt der Pförtnerin, woraufhin diese zum Altar ging und sich deswegen bei Gott beklagte. Es erschien ein *myniglichs schönes kneblein*, von dem sie wissen wollte, wer sein Vater wäre. Er antwortete: *‘Wer volpringt den willen meins himelischen vater, der ist mein bruder, swester vnd müter’*. Vnd also fur ez auf gen himel. Sie merkte, es war Jesus, der ihr kundtun wollte, dass *sy gehorsam wolt sein der eptesin*, woraufhin sie diese um Vergebung für ihr Verhalten bat.

Berichtet wird im 21. Kapitel (Von Maria) von der *obgenanten persone eine, die noch lebt*, die sterbenskrank von Teufeln *jn moren gestalten* besucht wurde. Das verursacht, dass man sie für beinahe tot hielt und nach *etlichen pristern* sandte. Dann erschien aber Maria, zusammen mit den beiden Heiligen, Ursula und Agnes, *mit götlichem liecht, dauon dy moren fluhen*. Maria versprach ihr Gesundheit.

Vnd ein fart am Cristag erschein sy ir mit grozer czirheit vnd mit grözer schar der lieben engeln, dy ob yglichen altar in den messen vor den pristern wyckelt jr kindlein in winteln. Do sy daz sach, do daucht sy sich des vnrwürdig des heiligen sacraments, vnd cham vberwant sy sich, daz sye daz empfang. (205v-206r)

Es fragt sich in diesem Fall, um wen es sich hier handeln könnte. Wurde hier nach *lebt* zunächst die Datierung vergessen? Das Datum wurde ja an anderer Stelle bei identischer Formulierung erst beim Rubrizierungsgang beigefügt (s. o. Anm. 27).

36 GEORG ERNST WALDAU, *Beyträge zur Geschichte der Stadt Nürnberg*, Bd. 3, Nürnberg 1788, S. 262.

Hat Groß diese Wunder aufgeschrieben, als die von ihm für begnadet gehaltenen Frauen tatsächlich noch am Leben waren? Oder war die, von der hier erzählt wird, tatsächlich 1431 noch nicht gestorben? Das ist auf der Basis der Überlieferungslage selbstverständlich nicht zu klären. Es könnte sich also vielleicht um die Uslingerin handeln oder eine andere von Groß als begnadet geschätzte Nürnbergerin. Immerhin war die Witwe Katharina Tucher, die eine Art mystisches 'Tagebuch' verfasste, 1420 aus Neumarkt/Obpf. nach Nürnberg zurückgekehrt. Ob sie vor dem Umzug ihre Neigung zu Supranaturalem bereits aufgegeben hatte, darf bezweifelt werden. Immerhin behielt sie ihre Aufzeichnungen und brachte sie um 1440 sogar bei ihrem Eintritt ins Katharinenkloster mit.³⁷

Die Berichte über 'mystisch' begnadete Nürnbergerinnen sind bei Groß freilich eingebettet in die Vielzahl weiterer Exempla aus mittelalterlichen Standardwerken wie den 'Vitaspatrum' und Caesarius' 'Dialogus'. Neben den Berichten von miraculösen Ereignissen im eigenen Orden und einer Stelle aus den 'Offenbarungen' der Adelheid Langmann fügt er auch eine Episode aus dem 'Legatus divinae pietatis' Gertruds von Helfta bei (159v).³⁸ Der 'Legatus' zirkulierte bereits im frühen 15. Jh. in Nürnberg, auch eine längere Übersetzung davon findet sich hier, in gekürzter Form ist er als Sondergut im Nürnberger Legendar 'Der Heiligen Leben' integriert.³⁹

Dass Groß eine derartige Auswahl an 'mystischen' und miraculösen Berichten in sein Werk kritiklos einfügt, überrascht zwar, sollte aber nicht als naive Leichtgläubigkeit abgetan werden. In einer Zeit, in der viel von der Witwe Birgitta von Schweden und der dominikanischen Drittordensschwester Katharina von Siena zu lesen war,⁴⁰ schien Groß offenbar solch Außergewöhnliches auch in seiner Heimatstadt möglich zu sein. Dass Nikolaus Humilis die Offenbarungen der Uslingerin schließlich zerschnitt, musste ja in seinen Augen nicht bedeuten, dass alles von ihr

37 Die 'Offenbarungen' der Katharina Tucher, hg. von ULLA WILLIAMS und WERNER WILLIAMS-KRAPP (Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte 98), Tübingen 1998; WERNER WILLIAMS-KRAPP, *The Construction of a Mystical Self: The 'Revelations' of Katharina Tucher*, in: "A Place of their Own". Women Writers and their Social Environments, 1450-1650, hg. von ANNE BOLLMANN (Medieval to Early Modern Culture 11 – Kultureller Wandel vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit 11), Frankfurt a.M. 2010, S. 167-178.

38 Entspricht Sancta Gertrudis Magna [de Helfta]: *Legatus divinae pietatis et Exercitia spiritualia*. Ed. Solesmensium O. S. B. monachorum cura et opera [LOUIS PAQUELIN] (*Revelationes Gertrudianae ac Mechtildianae* I), Paris 1875, Buch IV c. 52, S. 461-463, Z. 6; die kürzende Übersetzung hg. von OTMAR WIELAND, Gertrud von Helfta, ein botte der götlichen miltekeit (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige, Ergänzungsbd. 22), Ottobereuren 1973, S. 157 (Kap. 89).

39 WERNER WILLIAMS-KRAPP, *Die deutschen und niederländischen Legendare des Mittelalters. Studien zu ihrer Überlieferungs-, Text- und Wirkungsgeschichte* (Texte und Textgeschichte 20), Tübingen 1986, S. 258f.

40 Vgl. dazu WERNER WILLIAMS-KRAPP, *Mystikdiskurse und mystische Literatur im 15. Jahrhundert*, in: *Neuere Aspekte germanistischer Spätmittelalterforschung*, hg. von FREIMUT LÖSER, ROBERT STEINKE, KLAUS VOGELSGANG und KLAUS WOLF, Wiesbaden 2012, S. 261-285.

Berichtete nicht tatsächlich geschehen war. Immerhin hatte sie der renommierte Magister über mehrere Jahre betreut.

Jedenfalls lässt der ‘Abecedarius’ manches in den in Nürnberg verfassten dominikanischen Sendbriefen gegen mystische Umtriebe verständlicher erscheinen. Es zeigt sich nun in dem von Groß Erzählten, dass es in Nürnberg vor allem unter Witwen und *junckfrawen* durchaus eine Bereitschaft zu außergewöhnlicher Spiritualität gegeben hat. Die Reformdominikaner, die sich vehement für die Verhinderung von radikaler Spiritualität unter Frauen engagierten, kämpften in der Reichsstadt offensichtlich nicht gegen Schimären.

Prof. Dr. Dr. h.c. Werner Williams-Krapp, Kochelseestr. 4A, D-82194 Gröbenzell
E-Mail: werner.williams@phil.uni-augsburg.de